Neue Wege vor 75 Jahren

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **87 (1993)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VOR 75 JAHREN

Religiös-soziale Erklärung zum Generalstreik 1918

Die Unterzeichneten glauben, dass in diesen entscheidenden Stunden besonders auch die Vertreter religiöser Überzeugungen verpflichtet seien, Stellung zu nehmen und Farbe zu bekennen. In diesem Sinne geben sie folgende Erklärung ab, wissend, dass sie im Namen sehr Vieler reden:

Die herrschende Gesellschaftsordnung ist in ihren Grundlagen falsch und faul

Wir halten nicht bloss aus politischen, sozialen und wissenschaftlichen, sondern vor allem auch aus religiösen Gründen die herrschende Gesellschaftsordnung in ihren Grundlagen für falsch und faul. Sie beruht auf Gewalt, Egoismus und Ausbeutung und muss daher beseitigt werden, um einer dem Geiste Christi besser entsprechenden Platz zu machen. Als solche betrachten wir den rechtverstandenen Sozialismus. Der Glaube an Christus und das kommende Reich Gottes, wie wir ihn verstehen, schliesst alle höchsten und radikalsten sozialistischen Verheissungen und Forderungen ein. Unser Platz ist darum an der Seite des aus der Dunkelheit, der Not und des Unrechtes, des materiellen und seelischen Druckes zum Licht einer grossen Erlösung aufsteigenden Volkes. Wir glauben damit auch der Gesamtheit am besten zu dienen, da die Erlösung des Proletariats eine solche auch für die sein wird, die sich der Vorteile der jetzigen Ordnung erfreuen und in Wirklichkeit unter deren Fluch stehen.

Wir fordern darum von allen unsern Mitbürgern, die guten Willens sind, namentlich aber von denjenigen unter ihnen, die sich zu Jesus Christus bekennen, die ungesäumte und grossgesinnte Anbahnung einer neuen Ordnung, deren Ziel eine wahre und wirkliche Volksgemeinschaft ist, die in der Wertung der Arbeit und Verteilung des materiellen und geistigen Besitzes, wie in ihren politischen und andern Formen die alten demokratischen und zugleich christlichen Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf neue, gründliche und umfassende Weise verwirklicht.

Der sozialistischen Republik entgegen, die dem Geist Christi angemessener wäre

Es ist nicht die Aufgabe dieser kurzen und prinzipiellen Erklärung, ein konkretes Programm für diese notwendige Umgestaltung zu entwerfen. Wir beschränken uns darum an dieser Stelle auf die Bemerkung, dass wir den Forderungen des Oltener Aktionskomitees zustimmen, aber der Meinung sind, dass sie nur einen allerersten Schritt bedeuten und eine Erweiterung im Sinne einer grundsätzlichen neuen Orientierung des sozialen Lebens nötig machen:

Eine rasche Neugestaltung unserer Behörden; die unverzügliche Wiederherstellung und Erweiterung der demokratischen Grundrechte, besonders mit Einführung des Frauenstimmrechtes; sofortige Demobilisierung des Heeres und Einleitung der völligen Abrüstung durch nationale und internationale Aktion; Achtstundentag; die Sicherung eines

genügenden Existenzminimums für alle; eine umfassende Bodenreform im Sinne einer Überführung von Grund und Boden in den Besitz der Allgemeinheit, verbunden mit gründlicher Hilfe besonders für den Kleinbauern; ein freier Zugang für alle zu den besten Gütern der Kultur; die Aufbringung grosser Mittel für die Beschaffung der für das Leben notwendigen Dinge, die Hebung der Wohnungsnot, die Förderung von Arbeitsgelegenheit und andern wirtschaftlichen und kulturellen Anliegen der Gemeinschaft, und zu diesem Zwecke eine sehr weitgehende Ausgleichung des Besitzes in Form von Inanspruchnahme der grossen Vermögen, besonders aller arbeitslosen Einkommen – das sind einige Postulate, die bloss die Richtung andeuten, in der nach unserer Meinung die Arbeit einsetzen muss, jener sozialistischen Republik und Demokratie entgegen, die der Sozialismus fordert und die auch dem Geiste Christi angemessener wäre, als die jetzige Ordnung.

Den Kampf um eine neue Welt vor dem Geist der Gewalt bewahren

Am Aufbau dieser neuen Ordnung mitzuarbeiten mit allem, was wir sind und haben, sind wir selbst bereit und rufen auch alle Volksgenossen dazu auf, die nicht, in selbstischer Engigkeit verhärtet, bloss das Bestehende verteidigen wollen. Aufs schärfste verurteilen wir jene Taktik der Gewalt, die nur zu sehr die einzige politische Weisheit unserer regierenden Kreise geworden ist und fordern statt dessen jenen Geist des Vertrauens, der allein eine wirklich demokratische Gemeinschaft zu tragen vermag. Wir bitten aber auch die Arbeiterschaft, ihre heilige Sache vor aller Verunreinigung, namentlich auch durch den Geist der Gewalt, zu bewahren. Es wird etwas unendlich Grosses sein, wenn der Kampf um eine neue Welt, der in sein entscheidendes Stadium tritt, nicht nur in seinen späteren Folgen, sondern auch schon in seinem Verlaufe einem Geschlechte, das unter der Herrschaft der Gewalt und Gemeinheit den Glauben an das Gute und Schöne im Menschenwesen verloren hat, ein Zeichen neuen Lebens und Glückes wird.

Zürich, 13. Nov. 1918.

Anna Gander, Hans Kober, Anton Kos, Ludwig Köhler, Karo Köhler, Jean Matthieu, Luise Matthieu, Heinrich Meili, Christina Nadig, Clara Ragaz, Leonhard Ragaz, Robert Schneider, Dorothea Staudinger, Lukas Stückelberger, Paul Trautvetter.

(Dezemberheft 1918, S. 640f.)

Natürlich war es legitim, gegen Willkür zu kämpfen, gegen totalitäre Regimes, die sich sozialistisch und kommunistisch nannten. Es ist aber auch wahr, wenn Leo XIII. sagt, dass selbst im sozialistischen Programm «Samen der Wahrheit» zu finden sind. Diese Samen dürfen nicht zerstört, vom Wind der Geschichte weggetragen werden... Die Vertreter des extremen Kapitalismus neigen dazu, auch die guten Dinge zu übersehen, die der Kommunismus mit sich brachte: Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die Sorge um die Armen... Und ich glaube, die Wurzel vieler sozialer und menschlicher Probleme in Europa und der Welt von heute ist in den Verzerrungen des Kapitalismus zu finden.

(Johannes Paul II. in einem Gespräch mit La Stampa, nach: Tages-Anzeiger, 9.11.93)